

In seinem Artikel „Entscheidet Euch!“ vom 02.03.13 dreht sich Marcus Stölb in einer erstaunlichen Lobhudelei gleich mehrfach im Kreise, wenn er zum einen schreibt:

„Der Christdemokrat [gemeint ist hier Ex-OB-Schröer, J.V.] hat sich große Verdienste erworben, ihn eines Tages zum Trierer Ehrenbürger zu ernennen, wäre nicht unangemessen. Doch war Schröers Amtsführung nicht unumstritten. Sein Politikstil, wie auch der seines langjährigen, ungleichen Weggefährten Georg Bernarding, hatte sich überlebt; manches von dem, woran Stadt und Verwaltung heute kranken, ist auch ein Ergebnis dieser Jahre.“ (16.vor, 02.01.13)

Wenn dem so ist, dann plädiert Herr Stölb tatsächlich dafür, eine der „Ursachen“ so manch heutiger kommunalpolitischer „Krankheit in Trier“ auszuzeichnen. Aber warum dies? Und warum wäre dann gleich die Ehrenbürgerschaft (!) „nicht unangemessen“? Zumal die „Amtsführung nicht unumstritten“ gewesen sei, wie Herr Stölb selbst bewertet! – Nun: Ein warmer Händedruck verbunden mit den besten Wünschen hat es bisher auch getan. Das muss reichen! Auch weiterhin!

Andererseits benötigt Herr Stölb aber diesen unangemessenen Lobgesang, um auf die gegenwärtige Fäulnis in der Trierer Politikgestaltung hinzuweisen. Denn immerhin ist nach Maßgabe von Herrn Stölb nicht der derzeitige OB Jensen primär für die Misere in „Stadt und Verwaltung“ (16.vor, ebd.) verantwortlich, sondern sein Vorgänger muss seinen Kopf noch selbst dafür hinhalten – wenn er auch sonst nichts mehr politisch Anspruchsvolles in Trier leistet. – Was aber leistet der OB?

Nach Herrn Stölb müsste man den OB eigentlich als eine tragische Figur betrachten. Denn er könne weder „Amtsleiter“, die sich als „Totalausfall“ entpuppen, kurzerhand versetzen, noch könne er auf seinen derzeitigen „Stadtvorstand“ bauen. Denn „die Dezenten, die SPD, Grüne und FDP wählten, sind im Amt – und enttäuschen“ (16.vor, ebd.), so leicht kann man es sich auch machen: Ein Glückslos gegen alle Nieten! Schade nur, dass in Trier bisher kein Bürger einen kommunalpolitischen Hauptgewinn zu Gesicht bekommen hat. Hier dümpelt politisch eher alles vor hin.

Doch selbst wenn die Kritik, die Herr Stölb sowohl gegenüber der Bürgermeisterin als auch gegenüber den beiden anderen Dezenten äußert, durchaus sachhaltig ist, kann man gegen diese politische Bläse nicht nur darauf verweisen, dass der OB als „Vorsitzender des Stadtrats und in dieser Funktion zu einer gewissen Neutralität verpflichtet ist“ (16.vor, ebd). Denn das, was „man gleichzeitig erwarten darf“ (16.vor, ebd) von einem Oberbürgermeister, leistet dieser eben nicht, was Herr Stölb aber verschweigt, indem er einfach die „Erwartung“ an den OB selbst ausspricht, nämlich, „dass er [OB Jensen, J.V.] in wichtigen Fragen Position bezieht und die Richtung vorgibt“ (16.vor, ebd.). - Gut so! Aber „das“ passiert tatsächlich nicht oft!

Völlig seltsam erscheint vor diesem Hintergrund dann die Auflistung der angeblichen Erfolge, die der farblose, weil neutrale, OB dennoch aufzuweisen habe. Es scheint nach Meinung von Herrn Stölb aber wiederum nicht am politischen Verhalten des OB zu liegen, wenn seine „Erfolge“ nicht so richtig wahrgenommen werden, sondern ganz im Gegenteil liegt es an uns Bürger/innen selbst. Denn das Problem des Oberbürgermeisters ist es, „dass er nicht als jemand wahrgenommen wird, der im Rathaus die Linie vorgibt und notfalls eingreift, wenn die zuständigen Dezenten sich gegenseitig blockieren oder ihrer Aufgabe nicht gerecht werden“ (16.vor, ebd.). Aber unser Problem ist es also dies nicht richtig „wahrzunehmen“, wenn wir einfach feststellen müssen, dass im Rathaus weder eine politische Linie zu sehen ist noch ein entschiedenes Eingreifen in politische Richtungsentscheidungen feststellbar ist! - Es ist daher schon ziemlich dreist, das unbestrittene Problem des Oberbürgermeisters zu einem „Wahrnehmungsproblem“ des betrachtenden Bürgers umzumünzen,

wie es Herr Stölb hier kurzer Hand tut! - „Ein Gehirn wäscht das andere“, heißt es in einem bekannten Sponti-Spruch: Hier wird jemand also kommunalpolitisch rein gewaschen. Und man fragt sich: Warum sollte nur der OB sauber dastehen und nicht auch die politisch überforderten Dezernenten/innen?

Und tatsächlich: Weder findet man nach Herrn Stölb andere „potenzielle Kandidaten“ (16.vor. ebd.), ja man sucht sie sogar „bislang vergebens“, weil es keine außerhalb von Trier zu geben scheint, außer den einen, eben den, der „machen Erfolg vorzuweisen hat“ (16.vor. ebd.), nach Meinung von Herrn Stölb. – So, so!

Abschließend bleibt da nur noch folgendes Urteil ganz beiläufig und nebensächlich zu referieren: „Von den Mitgliedern des Stadtvorstands bringt außer Jensen erkennbar niemand die Voraussetzungen für das Amt des Stadtchefs mit [...]“ (16.vor, ebd), so glaubt Herr Stölb höchst selbst. – Wenn es dort nicht stünde, wir hätten es nicht geglaubt! Wir glauben aber auch nicht an den „Einen“, den unvorhergesehenen Glücksbringer in Trier!

Ja, es müsste etwas getan werden in Trier! - Dazu Herr Stölb sehr richtig: „Was Stadtvorstand und -rat in den nächsten zwölf Monaten nicht entscheiden, wird auch nächstes Jahr nicht beschlossen. Die Folgen wären Stagnation und eine desaströse Beteiligung bei Kommunal- und OB-Wahl“ (16.vor, ebd).

So ist es! – Aber nicht erst dann im nächsten Jahr, wenn neu gewählt wird, sondern schon jetzt gegenwärtig! Nehmen wir dies einmal auch als übertriebene „Lobhudderei“. Tatsache ist: In Kürenz geht schon lange niemand mehr auf die Straße, um seine eigenen politischen Belange den politischen Entscheidungsträgern vor Ort und im Rat zu Gehör zu bringen: Weder dem OB noch sonst einem der Dezernentinnen und Dezernenten in Trier.